

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 10 (1920)
Heft: 4-8

Artikel: Brot über das Hochzeitspaar werfen
Autor: Wackernagel, Rud.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004962>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die einzelnen Aberglauben-Motive kann ich mich als Nichtfachmann nicht weiter auslassen. Sie sind wohl alle bekannt und haben wohl alle vielerlei Parallelbildungen. Nur das eine Motiv: der Kranz vom Leichenwagen, der im Geäst der Bäume des F. hängen bleibt und vom jungen L. als Verräter des bösen Verfolgers aufgefaßt wird, scheint mir ungewöhnlich. Doch läßt sich auch dieses Moment bekannten Märchenmotiven angleichen: dem des Märchens vom „Nachandelhom“ und dergl. und weiter dem der Märchen von den „blutenden Knochen“: Ein Teil des Opfers tritt in magischer Weise als Ankläger des Mörders auf.

Herisau.

Dr. H. Rorschach.

Der weiße Kamerad.

Während des letzten Krieges haben allerorten Soldaten von einem „weißen Kameraden“ berichtet, der auf den Schlachtfeldern herumwanderte und den Verwundeten und Sterbenden zu erscheinen pflegte. Allen andern unsichtbar, sprach er Worte des Trostes und der Seligkeitsverkündung zu jedem, dem er sich offenbarte. Der Glaube an diesen „weißen Kameraden“ war in allen Ländern verbreitet. Ich habe sowohl in deutschen als in französischen Volksblättern über seine Erscheinung gelesen. Und in einer Versammlung der Heilsarmee in Bern hörte ich einen in Bern ansässigen englischen Kapitän der Armee folgendes Gebet sprechen: „O Herr, segne die Soldaten auf den Schlachtfeldern. O, schicke Ihnen den weißen Kameraden!“

Wie kam dieser Glaube auf? Man wird erstaunt sein, zu hören, daß der weiße Kamerad der Schatten einer historischen Persönlichkeit ist.

Es war ein großer Mann, einer der größten, den die Geschichte kennt, dem der Glaube an den weißen Kameraden seine Entstehung verdankt.

In seinem leider allzuwenig bekannten Büchlein „Erinnerung an Solferino“ (Seite 56, Anmerkung) berichtet der Begründer des Roten Kreuzes, Henri Dunant, von der Hilfeleistung, die er den Verwundeten auf dem Schlachtfelde erwiesen hatte, und fügt dem Berichte folgende Bemerkung bei: Ich hatte die Freude, im Laufe des folgenden Jahres in Paris, und namentlich auf der Rue de Rivoli, amputierten und invaliden Soldaten zu begegnen, welche, als sie mich erkannten, mich anhielten, um mir ihre Dankbarkeit für die Pflege in Castiglione auszudrücken. „Wir nannten sie den weißen Herrn“, sagte einer von ihnen, „weil sie immer ganz weiß gekleidet gingen; es war aber auch dort nicht übel heiß“.

Die nach der Schlacht am Leben gebliebenen erzählten ihren Kindern und Enkeln vom „weißen Herrn“, der den Leidenden auf dem Schlachtfelde Hilfe leistet. Und so hat die Phantasie des Volkes dem großen Dunant ein unvergängliches Denkmal gestellt, indem sie ihn ins Bereich der Sage versetzte, wo er als „weißer Kamerad“ die Reihe der edelsten Sagen gestalten schließt.

Basel.

J. Dübanger.

Brot über das Hochzeitspaar werfen.

In des Claudius Canticule, Professors der Rechte in Basel, 1520 publizierte „Topica“ steht auf S. 78, bei Anlaß der Ehevertragsurkunden des röm. Rechtes:

„Priscae hujus farreationis imaginem referre videtur solennis illa quae Basileae observatur, consuetudo, ut sponsus sponsaque ex aede sacra redeuntes

in ipso domus limine panem (ceu farratum) vinumque prægustent; tum in hos sic libantes parochus seu aliquis quispiam sanguine vel amicitia nexus aliquantum panis superne deiciat. Qui mos parabilis victus ac frugalitatis insigne documentum est votumque parentum.“

Riehen.

Prof. Rud. Wackernagel.

Antworten und Nachträge.

Priesterkönig Johannes (10, 15). — Der Priesterkönig Johannes ist auch im Kt. Schwyz nicht unbekannt. Pfr. Billinger von Arth reiste 1565 nach Jerusalem († 1581). 1603 erschien die Beschreibung seiner „Hierusalemischen Reise“ in Konstanz. Darin ist S. 58. fg. vom Priester Johannes die Rede. Vgl. Mitteilungen des Hist. Ver. des Kt. Schwyz 9. Heft (1896) S. 5 fg. P. Gabriel Meier, Einsiedeln.

Über den Pfr. J. J. „Le Correspondant“ 25 mars 1920, p. 1123: „L'Atlantide du prêtre Jean.“ R. v. Reding-Biberegg, Schwyz.

John Buchans verwertet in seinem Roman „Priester John“ (London, Thomas Nelson & Sons, 1910) die Priesterkönig-Legende.

Anna Sarasin-Bon der Mühll, Basel.

Der Familienname Wiesner (10, 16). — Als weitere Mittel zur ev. Nachweisung des nach Amerika ausgewanderten Johannes Wisner könnten die Tatsachen dienen, daß J. W. in einem der Schweizer Regimenter diente, die unter dem Prinzen von Oranien (Anfg. 18. Jahrhdt.) die Schlachten von Blenheim, Ramillies, Dudenard und Malplaquet schlugen. — Bei Malplaquet beteiligten sich die Regimenter „Chambrier“, „Schmitt“, „Hirzel“, „May“, „Stürler“ und „Mestral“. — Nachher diente J. W. weiter unter dem Duke of Marlborough bis zum Frieden von Utrecht. — Das Jahr darauf zog er nach Amerika. A. S.

Auch die obige Auskunft hilft nicht viel weiter, indem zur Zeit der erwähnten Schlachten (Blenheim 1704, Malplaquet 1709 im spanischen Erbfolgekrieg) ganze sechs Schweizerregimenter mit 48 Kompagnien in holländischen Diensten standen. Zum mindesten sollte man wissen, ob Joh. Wiesner Offizier war, was in Holland immerhin möglich wäre; wenn man dann noch das Regiment kannte, dann könnte man zu suchen anfangen! A. Zeffiger, Bern.

In Laufen findet sich von 1529 (bezw. 1530 XII. 19) bis 1531 Ulrich Wejener als Diakon. Er kam als Schloßprediger nach Sissach (19. V. 1534 bis 1540. VI. 27.) und war 1540—1548 in Benken.

Wiesner finden sich als Bürger in Bubendorf, als Einsassen in Seltisberg, Bottmingen. R. Gauß, Pfr., Seltis.

Zum Volksglauben der Simmentaler Älpler (10, 11). — Ich bin in der Lage, darüber noch Näheres mitzuteilen. Im Sommer 1883 oder 1884 war ich auf dieser „Günzenen Alp.“ Diese Alp liegt auf dem östlichen Ausläufer der Stockhornkette oberhalb Reutigen (Siehe Dufour Karte Blatt 12). Es fiel mir dort ein regelmäßig geschichteter Haufen Schindlen auf, der etwa 50 cm hoch sein mochte und mit einem Steine belastet war. Auf die Frage an den alten Älper, was diese Schindlen zu bedeuten haben, erhielt ich ausweichende Antwort. Als wir allein waren, frug ich einen jungen Sennemburschen, was denn eigentlich mit diesen Schindlen sei. Da erzählte er mir